



Aethiopica 17 (2014)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

WALTER W. MÜLLER, Philipps-Universität Marburg

Review

PAUL YULE (ed.), *Late Antique Arabia: Zafār, Capital of Himyar. Rehabilitation of a 'Decadent' Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998–2010 in the Highland of the Yemen*

Aethiopica 17 (2014), 249–255

ISSN: 2194–4024

Edited in the Asien-Afrika-Institut
Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik
der Universität Hamburg
Abteilung für Afrikanistik und Äthiopistik

by Alessandro Bausi

in cooperation with

Bairu Tafla, Ulrich Braukämper, Ludwig Gerhardt,
Hilke Meyer-Bahlburg and Siegbert Uhlig

Bibliographical abbreviations used in this volume

- AE* *Annales d'Éthiopie*, Paris 1955ff.
- ÄthFor* Äthiopistische Forschungen, 1–35, ed. by E. HAMMERSCHMIDT, 36–40, ed. by S. UHLIG, Stuttgart: Franz Steiner (1–34), 1977–1992; Wiesbaden: Harrassowitz (35–40), 1994–1995.
- AethFor* Aethiopistische Forschungen, 41–73, ed. by S. UHLIG, Wiesbaden: Harrassowitz, 1998–2011; 74–75, ed. by A. BAUSI and S. UHLIG, *ibid.*, 2011f.; 76ff. ed. by A. BAUSI, *ibid.*, 2012ff.
- AION* *Annali dell'Università degli studi di Napoli "L'Orientale"*, Napoli: Università di Napoli "L'Orientale" (former Istituto Universitario Orientale di Napoli), 1929ff.
- BSOAS* *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, London 1917ff.
- CSCO* *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium*, 1903ff.
- EAE* S. UHLIG (ed.), *Encyclopaedia Aethiopica*, I: A–C, Wiesbaden: Harrassowitz, 2003; II: D–Ha, Wiesbaden: Harrassowitz, 2005; III: He–N, Wiesbaden: Harrassowitz, 2007; (in cooperation with A. BAUSI), IV: O–X, Wiesbaden: Harrassowitz, 2010; A. BAUSI (ed. in cooperation with S. UHLIG), V: Y–Z, *Supplementa, Addenda et Corrigenda, Maps, Index*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2014.
- EFAH* Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Epigraphische Forschungen auf der Arabischen Halbinsel, herausgegeben im Auftrag des Instituts von NORBERT NEBES.
- EMML* Ethiopian Manuscript Microfilm Library, Addis Ababa.
- IJAHS* *International Journal of African Historical Studies*, Boston, MA – New York 1968ff.
- JAH* *The Journal of African History*, Cambridge 1960ff.
- JES* *Journal of Ethiopian Studies*, Addis Ababa 1963ff.
- JSS* *Journal of Semitic Studies*, Manchester 1956ff.
- NEASt* *Northeast African Studies*, East Lansing, MI 1979ff.
- OrChr* *Oriens Christianus*, Leipzig – Roma – Wiesbaden 1901ff.
- OrChrP* *Orientalia Christiana Periodica*, Roma 1935ff.
- PICES 15* S. UHLIG – M. BULAKH – D. NOSNITSIN – T. RAVE (eds.) 2005, *Proceedings of the XVth International Conference of Ethiopian Studies, Hamburg July 20–25, 2003* = *AethFor* 65, Wiesbaden: Harrassowitz.
- PICES 16* H. ASPEN – BIRHANU TEFERRA – SHIFERAW BEKELE – S. EGE (eds.) 2010, *Research in Ethiopian Studies: Selected papers of the 16th International Conference of Ethiopian Studies, Trondheim July 2007* = *AethFor* 72, Wiesbaden: Harrassowitz.
- PO* *Patrologia Orientalis*, 1903ff.
- RIÉ* É. BERNAND – A. J. DREWES – R. SCHNEIDER 1991, *Recueil des inscriptions de l'Éthiopie des périodes pré-axoumite et axoumite*, I: *Les documents*, II: *Les planches*, Paris: [Académie des inscriptions et belle-lettres] Diffusion de Boccard.
- RSE* *Rassegna di Studi Etiopici*, Roma 1941–1981, Roma – Napoli 1983ff.
- SAe* *Scriptores Aethiopici*.
- ZDMG* *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Leipzig – Wiesbaden – Stuttgart 1847ff.

Aethiopica 17 (2014)

Reviews

The last article of the volume is a contribution of Julien Dufour, a specialist of Arabic linguistic and associate professor at Strasbourg University. This is a review article of the book by Mark Wagner, *Like Joseph in Beauty* “A propos de Mark Wagner, *Like Joseph in Beauty*, contribution à l'étude des muwaššahāt de Sālim Šābazī” (“About Mark Wagner, *Like Joseph in Beauty*, Contribution to the Study of muwaššahāt of Sālim Šābazī”, pp. 139–187). In this impressive (and large) review article, the author emphasizes the crucial importance of Wagner's book on Yemeni vernacular poetry studies and therefore on Arabic literature studies in general. He then pursues Wagner's linguistic and metrical analysis of *humaynī* poetry by refining the techniques required for the edition of such texts. The volume is completed by several book reviews.

Stéphane Ancel, Universität Hamburg

PAUL YULE (ed.), *Late Antique Arabia: Zafār, Capital of Himyar. Rehabilitation of a 'Decadent' Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998–2010 in the Highland of the Yemen* = *Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 29*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2013. XXVII, 313 S. Preis € 98.–. ISBN: 978-3-447-06935-9.

Am Anfang dieses Sammelwerkes finden sich unter einer getrennten Seitenzählung (S. I–XXVII) nach dem Inhaltsverzeichnis zunächst Danksagungen, ein Vorwort des Herausgebers des Buches und ein Vorwort des Herausgebers der Schriftenreihe, eine Liste der verwendeten Abkürzungen, Listen der Abbildungen, Tabellen und graphischen Darstellungen sowie eine Liste der Teilnehmer an den zwischen 1998 und 2010 durchgeführten Ausgrabungen.

Die beiden ersten Fotos (S. V) in dem hier zu besprechenden Buch zeigen Aufnahmen von Zafār/al-Ġaḥw; die eine stammt aus dem Jahre 1970 von der vom Rezensenten geleiteten Deutschen Jemen-Expedition, die andere vom Heidelberger Archäologenteam aus dem Jahre 2010. Daran kann man das Ausmaß der Zerstörungen und den Raubbau an der antiken Ruinenstätte innerhalb von vierzig Jahren ablesen, verursacht durch die Errichtung von Häusern unter Verwendung von Spolien, die Anlage von Wegen und die Erweiterung von Gärten.

In Kapitel 1 “Introduction” (S. 1–21) werden wir über die geographische Lage von Zafār und die im jemenitischen Hochland herrschenden klimatischen Bedingungen informiert, welche mit ausreichenden Niederschlägen in

der Antike eine prosperierende Landwirtschaft ermöglichen. Während das heutige Dorf an die 450 Einwohner zählt, dürfte in der Blütezeit der Stadt die Zahl der dort lebenden Menschen etwa das Fünzigfache betragen haben. Die Besiedlung von Zafār hat wohl erst mit dem Beginn der himjarischen Ära (115 bzw. 110 v. Chr.) eingesetzt. Des Weiteren werden wir unterrichtet über die Erwähnungen von Zafār in den sabäischen Inschriften, in griechischen und römischen Quellen und in der jemenitisch-arabischen Überlieferung, besonders bei al-Hamdānī im 10. Jahrhundert. Entgegen der Angabe auf S. 5 wird in der ḥaḍramitischen Inschrift RES 2687 nicht Zafār erwähnt, sondern Ḥimyar, gegen welches der König von Ḥaḍramawt in al-Libnā³ die Sperrmauer als Verteidigungsanlage errichten ließ. An neuzeitlichen Reisenden, welche Zafār besuchten, sind zu nennen Ulrich Jasper Seetzen 1810 und Eduard Glaser 1885, an in jüngster Zeit durchgeführten Forschungen die Deutsche Jemen-Expedition und Pjotr Grjaznevič 1970, Paolo Costa in den siebziger Jahren und Raymond Tindel von der University of Chicago zwischen 1978 und 1984. Im Jahre 1978 wurde die Außenstelle Ṣan^{ʿā} des Deutschen Archäologischen Instituts gegründet, deren erster Leiter Jürgen Schmidt wurde. Über ihn findet sich auf S. 9 folgender Satz: “Be that as it may, on retirement, J. Schmidt, the director of the DAI research station, vitriolically lambasts the Ḥimyarite period’s visual arts and culture as decadent (1997–98), while extolling the artistic virtues of those of earlier kingdoms”. Liest man jedoch den zitierten Aufsatz von Jürgen Schmidt, “Tempel und Heiligtümer in Südarabien. Zu den materiellen und formalen Strukturen der Sakralbaukunst”,¹ so findet man das Wort Dekadenz nur in einem einzigen Satz, wenn es nämlich heißt: “In die Spätzeit fallen die Überlagerungen des Südarabischen durch Exponate mittelmeerischer Herkunft. Die Erscheinungen des Verfalls, der Auflösung, der Formendekadenz im Eigenschöpferischen gehören hierher”. Nirgendwo hat Jürgen Schmidt (gest. 2010) die bildenden und darstellenden Künste und die Kultur der himjarischen Epoche angeblich als dekadent “ätzend fertiggemacht”. Schließlich wird man von einem Liebhaber der Romanik nicht unbedingt erwarten, dass er sich auch für die Kunst des Barock begeistert. Der Untertitel des Buches als Rehabilitation einer “dekadenten” Gesellschaft ist überzogen und hätte besser weggelassen werden sollen. Nach einem Überblick über die von Paul Yule und seinem Team in Zafār geleistete Arbeit und nach kritischer Sichtung neuerer Literatur über Ḥimyar werden im Anhang mit dem himjarischen Zafār zeitlich in Beziehung stehende archäologische Fundstätten kurz skizziert.

¹ In *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 14, 1997/98, S. 11–40.

In Kapitel 2, “Survey and Small Excavations” (S. 23–49), werden die Hauptaufgaben beschrieben, die während der Kampagnen zwischen 1998 und 2010 in Zafār verfolgt wurden, das nach dem wesentlich ausgedehnteren Mārib die zweitgrößte historische Stadtanlage im Jemen ist. Außer Grabungen wurden auch Kartierungen und topographische Aufnahmen durchgeführt, wobei die dabei gemachten Funde dokumentiert wurden. Die Untersuchungen erstreckten sich auf Gebäude, Gräber, Zisternen, Mauern, Terrassenfelder, Dämme und Straßen.

Kapitel 3, “The Stone Building Site” (S. 51–81), ist der Ruinenstätte des sogenannten Steinernen Gebäudes gewidmet. Dabei handelt es sich um ein aus Blöcken von Kalkstein um einen gepflasterten Hof errichtetes Gebäude, dessen Ausführung hohen technischen Standard aufweist und das mit zahlreichen Reliefs geschmückt war, woraus man schließen kann, dass es sich um ein bedeutendes Bauwerk in der antiken Stadt gehandelt haben dürfte. Man hat sich bemüht, aus dem Schutt innerhalb des Steinernen Gebäudes stratigraphische Schichten zu ermitteln und Erkenntnisse über das Mauerwerk zu gewinnen. Behauene Bausteine dunkler Färbung werden im jemenitischen Arabisch *habaš* genannt (S. 52, 56), was es erlaubt, diese Bedeutung auch schon für spätabäisch *hbš* in der Bauinschrift CIH 325,9 anzunehmen; es dürfte wohl kein Zweifel daran bestehen, dass dieser Terminus mit dem arabischen Kollektiv *habaš* identisch ist, womit die dunkelhäutigen Abessinier bezeichnet werden. Zahlreiche auf den Quadern angebrachte Steinmetzzeichen, bei denen es sich teilweise um altsüdarabische Buchstaben handelt, markieren wohl die Herkunft der behauenen Steinquader aus einer bestimmten Werkstatt.

Kapitel 4, “The City Defences” (S. 83–89), beschäftigt sich mit den Verteidigungsanlagen der Stadt. Wie alle befestigten Städte des antiken Südarabien besaß auch Zafār eine doppelte Stadtmauer, die einen Umfang von etwa 4.500 Metern hatte, von welcher jedoch höchstens zwei Prozent erhalten sind. Im achten Band seines *Iklil* über die Altertümer des Jemen zählt al-Hamdānī bei der Beschreibung von Zafār neun Tore der Stadt namentlich auf, von denen sieben oder acht archäologisch nachgewiesen werden konnten. Von den Namen, welche die Tore trugen, konnten einige mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmten Toren zugewiesen werden, da sie Orte oder Gegenden in der Umgebung der Stadt benennen, in welche man auf dem Weg, der durch das Tor führte, gelangte.

In Kapitel 5, “The Tombs and Graves” (S. 91–96), werden Informationen über Grabanlagen gegeben, denn in der näheren und weiteren Umgebung von Zafār befinden sich zahlreiche vorislamische Ruinenstätten verschiedener Größe und unterschiedlicher Typen, darunter auch Felsengräber, von denen einige untersucht worden sind.

Das ausführliche Kapitel 6, “The Pottery” (S. 97–124), beschreibt die Keramik. Bei den an zahlreichen Stellen in Zafār ausgegrabenen vielfältigen Keramikbruchstücken handelt es sich in der überwiegenden Mehrzahl um lokal hergestellte Erzeugnisse, wie Töpfe zum Kochen, Amphoren und Gefäße zum Lagern und Aufbewahren; lediglich 13 % der Keramikfunde können als importierte Ware angesehen werden, die vorwiegend aus der späten römischen Periode stammt, worunter wiederum Amphoren aus ʿAqaba besonders zu erwähnen sind. Keine einzige Tonscherbe konnte jedoch mit Sicherheit einem Gefäß zugeordnet werden, das aus aksumitischer Produktion stammt.

Kapitel 7, “The Sculpture” (S. 125–143), ist der Bildhauerkunst gewidmet. Wie kaum in einer anderen archäologischen Fundstätte wurden in Zafār zahlreiche steinerne Reliefs gefunden, die leider meist nur noch in Fragmenten ausgegraben werden konnten, aber dennoch eine Diskussion hinsichtlich ihrer zeitlichen Einordnung, ihres Stils, ihrer Ikonographie und der dargestellten Motive veranlasst haben. Als besonderer Glücksfall darf die 2008 am Steinernen Gebäude entdeckte 1,70 Meter hohe Reliefskulptur eines gekrönten Herrschers angesehen werden. Er trägt als Insignien eine Halskette und ein um die Schulter gehängtes Schwert, hält in der linken Hand ein Bukett und umfasst mit der Rechten ein Stabkreuz; zu beiden Seiten der Krone ist in Reliefbuchstaben die apotropäische Formel *wḏb* ausgegemeißelt, die jahrhundertlang über das gesamte altsüdarabische Gebiet verbreitet war. Es handelt sich um eine Figur aksumitisch-byzantinischen Typs, und möglicherweise ist es die Darstellung eines abessinischen Vasallenkönigs oder gar eines aksumitischen Herrschers aus dem zweiten Viertel des sechsten Jahrhunderts. Dazu sei jetzt verwiesen auf die ausführliche vergleichende Studie von Paul Yule “A late Antique Christian king from Zafār, southern Arabia”.² Sollte es sich tatsächlich um einen aksumitischen Herrscher handeln, so käme eventuell König W^cZB in Frage, dessen Name als der eines früheren homonymen Trägers auf Münzen in griechischer Transkription als OYAZHBAC erscheint. W^cZB ist ein Sohn und Nachfolger König Kalebs und Verfasser der monumentalen G^əʿz-Inschrift in sabäischen Buchstaben RIÉ 192, die 1959 in der Nähe der Zionskirche in Aksum gefunden wurde.³ Wie schon sein Vater Kaleb in der Inschrift RIÉ 191 nennt er sich in diesem Text in den Zeilen 5–6 mit auf Südarabien bezüglichen Titulaturen: *ʾn/w^czb/ngsʾksm/wḏḥmyrm wḏrdn/wḏsbʾ*/ etc., “ich W^cZB, König von Aksum und von Ḥimyar und von Raydān und von Sabaʾ, etc.”. Der Name *rdn* ist eine Defektivschreibung von sabäisch Raydān, der Burg der himjarischen Könige, welche als Toponym Ḥuṣn Raydān in Zafār weiterlebt.

² In *Antiquity: A Quarterly Review of World Archaeology* 87, 2013, S. 1124–1135.

³ Siehe G. FIACCADORI, “W^cZB”, in: *EAE* IV, 2010, S. 1197b–1198b.

In Kapitel 8, “The Small Finds” (S. 145–161), werden 523 Nummern von Kleinfunden abgebildet, die zum größten Teil aus dem Steinernen Gebäude stammen. Es handelt sich dabei um Scherben von importiertem Glas, verschiedene Metallgegenstände, einige Münzen, Steine aller Art, einschließlich Schmucksteine, und anderes, wie Muschelschalen, Perlmutter und Schneckengehäuse. Ein bereits früher gefundener Ring, in dessen Karneolstein ein Thorschrein und eine hebräisch-aramäische Namensinschrift eingraviert sind, dürfte eindeutig auf einen Juden als ehemaligen Träger hinweisen. Außer schon länger bekannten spätsabäischen Inschriften legen möglicherweise weitere archäologische Funde Zeugnis über die Anwesenheit von Juden in Zafār ab.⁴

In Kapitel 9, “A Roman Period Inscription in South Arabia” (S. 163–166), wird vom Althistoriker Christian Marek sachkundig und unter vergleichender Heranziehung von Paralleltexten das im Zafār Museum verwahrte vierzeilige Fragment einer wohl aus dem zweiten/dritten Jahrhundert n. Chr. stammenden griechischen Inschrift erörtert, aus dessen insgesamt 22 Buchstaben sich allerdings nicht mehr herauslesen lässt, als dass es sich um eine Widmungsinschrift handeln dürfte.

Kapitel 10, “Three Late Sabaic Inscriptions with Royal Names from Zafār” (S. 167–186) hat den Rezensenten zum Verfasser. Aus den 72 oft nur Buchstabenreste enthaltenden Textfragmenten wurden drei der umfangreicheren Stücke, welche die Namen von Herrschern mit ihren Titulaturen enthalten und somit etwas zur Geschichte der Himjarenhauptstadt beitragen können, ausgewählt, übersetzt und kommentiert. Unter den am Schluss des Aufsatzes abgebildeten sabäischen Inschriftenfragmenten befindet sich auch ein achtzeiliges äthiopisches Bruchstück, das zusammen mit einem bereits länger bekannten und einem noch nicht bearbeiteten veröffentlicht wurde.⁵

In Kapitel 11, “Charred Plant Remains” (S. 187–193), wurden die nach Tausenden zählenden gefundenen verkohlten Pflanzenreste von Manfred Rösch und Elske Fischer untersucht. Dabei ergab sich, dass unter den Getreidesorten am häufigsten die Gerste vertreten ist und der Weizen die dritte Stelle einnimmt. Weizen (sabäisch *br*, arabisch *burr*) und Gerste (sabäisch *ṣ̌r*, arabisch *šāʿir*) sind in mittel- und spätsabäischen Inschriften gut bezeugt, und wenn beide zusammen vorkommen, dann in der Reihenfolge Weizen – Gerste, wie etwa in den Listen der Aufwendungen für die Verpflegung der Arbeiter.

⁴ Siehe dazu jetzt P. YULE – K. GALOR, “Zafār: Once a Centre of Jewish Life”, in: A.A. HUSSEIN – A. OETTINGER (eds.), *Ben ʿEver la-ʿArav: Contacts between Arabic Literature and Jewish Literature in the Middle Ages and Modern Times*, VI: *A Collection of Studies Dedicated to Prof. Yosef Tobi on the Occasion of his Retirement*, Haifa: University of Haifa, 2014, S. XXXV–LXIII + 10 Abb.

⁵ W.W. MÜLLER, “Äthiopische Inschriftenfragmente aus der himjarischen Hauptstadt Zafār”, *Aethiopica* 15, 2012, S. 7–21.

ter in CIH 540, der Dammbauinschrift des Šuraḥbiʿil Yaʿfur. Erstaunlicherweise belegt in der Häufigkeit der Getreidesorten der Hafer die zweite Stelle, obwohl der Hafer heute im Jemen nur noch als Wildform vorkommt.⁶ Allerdings wird in der qatabanischen Inschrift WM-Balu 1 außer dem Preis für Datteln auch der Preis für eine Getreidesorte, nämlich ʿklm/sʿm, festgelegt; das bisher im Altsüdarabischen nicht belegte Nomen sʿm konnte etymologisch mit Təgre saʿaʿ “Hafer, *Avena sativa*” und Təgrəñña saʿaʿ bzw. sāʿaʿ “oats” verknüpft werden, so dass es sich bei der Marktware ʿklm/sʿm um eine kultivierte Getreidesorte, und zwar Hafergetreide, handeln dürfte.⁷ Unter den Ölpflanzen finden sich vor allem Leinsamen (sabäisch *mmt*, jemenitisch-arabisch *mūma*) und Sesam (sabäisch *glgn*, jemenitisch-arabisch *ḡilḡilān*), während unter den Hülsenfrüchten die Linsen (sabäisch *blsn*, jemenitisch-arabisch *bilsin*) und unter den Früchten die Weintrauben die erste Stelle einnehmen.⁸

Aus den in Kapitel 12, “Animal Remains from Zafār” (S. 195–219), von Margarethe und Hans-Peter Uerpman untersuchten Knochenresten geht hervor, dass das Rind der wichtigste Fleischlieferant war, dem erst in großem Abstand Schaf und Ziege folgen, während Wildtiere, wie Gazellen und Steinböcke, keine nennenswerte Rolle spielten.

Kapitel 13, “The Absolute Chronology” (S. 221–231), das von Paul Yule, Bernd Kromer und Kristina Franke verfasst wurde, beschäftigt sich ausführlich mit der Stratigraphie und der relativen Chronologie des Steinernen Gebäudes. Das Ende der Besiedlung von Zafār, das bereits in der Mitte des sechsten Jahrhunderts einsetzte, kann am zuverlässigsten durch Skulpturen, Inschriften, die Keramik und historische Rekonstruktionen festgelegt werden.

Das kurze Kapitel 14, “The Place-Names at Zafār” (S. 233–235), ist den Namen von Örtlichkeiten in und um Zafār gewidmet. In zahlreichen Ortsnamen lebt antikes Wortgut aus der sabäischen Zeit weiter, was jedoch nicht eingehender untersucht wurde. Es wird lediglich eine Liste von 121 Namen von Orten, Bergen, Hügeln, Fluren und Gemarkungen zusammengestellt, welche auf einer beigegebenen Karte lokalisiert werden.

⁶ Siehe J.R.I. WOOD, *A Handbook of the Yemen Flora*, Kew: Royal Botanic Gardens, 1997, S. 350, unter *avena abyssinica* und *avena fatua*.

⁷ W.W. MÜLLER, “Eine Votivinschrift auf einer Bronzetafel aus Awsān”, in: F. BRIQUEL CHATONNET – C. FAUVEAUD – I. GAJDA (éds.), *Entre Carthage et l’Arabie heureuse: Mélanges offerts à François Bron* = *Orient & Méditerranée* 12, Paris: De Boccard, 2013, S. 99–104.

⁸ Siehe W.W. MÜLLER, “Sabaic lexical survivals in the Arabic language and dialects of Yemen”, in: O. ELMAZ – J.C.E. WATSON (eds.), *Languages of Southern Arabia* = Supplement to the Proceedings of the Seminar for Arabian Studies 44, Oxford: Archaeopress, 2014, S. 89–99.

Der restliche Teil des Sammelwerkes sei nur kurz erwähnt. Kapitel 15 bringt den “Conservation Report of the Stone Building” (S. 237–238) von Michael Pfanner, und Kapitel 16 betitelt sich “Summary and Conclusions” (S. 239–254). Kapitel 17 enthält eine umfangreiche Bibliographie (S. 255–271), Kapitel 18 Nachweise der Abbildungen (S. 273–274), Kapitel 19 Tabellen (S. 275–302), und zwar eine Liste der archäologischen Stätten in Zafār, eine Liste der im Steinernen Gebäude und anderswo durchgeführten Ausgrabungen und eine Liste der Überreste der Stadtmauer, und Kapitel 20 Verzeichnisse der Personennamen, Orte und Sachen (S. 303–310). Das Werk wird durch eine knappe Zusammenfassung auf Arabisch (S. 311–312) und Englisch (S. 313) beschlossen.

Trotz der zu Beginn des Buches an verschiedene Personen und Institutionen ausgesprochenen Danksagung braucht wohl kaum vermerkt werden, dass die Archäologen bei ihren sich über 13 Jahre hinziehenden Arbeiten in Zafār mit Problemen und Widrigkeiten konfrontiert waren. Umso erstaunlicher ist es, dass dieses mit vielen Abbildungen, Tabellen und graphischen Darstellungen sowie einer Karte von Zafār im Anhang vorzüglich ausgestattete Werk zustande gekommen ist. Die Lektüre des Buches wird lediglich durch zahlreiche Transkriptionsfehler und philologische Unrichtigkeiten beeinträchtigt. Bereits auf S. 1 wird der Terminus *ġābīlīyah*, (die Zeit der) Unwissenheit, wie die spätere islamische Geschichtsschreibung von den religiösen Verhältnissen ausgehend die vorislamische Zeit bezeichnet, falsch *ġabalīyah* transkribiert, und bei dem Wort Himyar, das im Sabäischen stets mit der Mimation versehen *hmyrm* geschrieben wird, wird *-m* als äußere Pluralendung angesehen, die es in dieser Form im Altsüdarabischen gar nicht gibt.

Es ist dem unermüdlichen Engagement und der Zielstrebigkeit von Paul Yule zu verdanken, dass nunmehr dieser Sammelband vorliegt, durch den wir so viele neue Erkenntnisse über Zafār und die Geschichte, Kultur und Kunst der Spätzeit des himjarischen Reiches erfahren.

Walter W. Müller, Philipps-Universität Marburg

BARBARA JÄNDL, *Altsüdarabische Inschriften auf Metall* = Epigraphische Forschungen auf der Arabischen Halbinsel 4, Tübingen – Berlin: Ernst Wasmuth Verlag, 2009. 246 pp. Price: € 45.–. ISBN-13: 978-3-8030-2201-1; ISSN: 1437-6571.

The volume under review is a reworked version of the Ph.D. Dissertation submitted by the author at the Friedrich-Schiller-Universität in Jena in 2006 and published three years later in the series of the German Archaeological